

der Glaube an Gott neue Geborgenheit und Sicherheit bewirken.

Im dritten Kapitel wird das Problem von Schuldbearbeitung aufgegriffen. Heute vollzieht sich eine Verlagerung vom ethisch-moralischen zum psychosozialen Anspruch der Schuld. Werden religiös-ethische Normen übertreten, so entstehen Schuldgefühle und Furcht vor dem Zorn Gottes, die durch Schuldbekenntnis und Vergebung von Gott wieder aufgehoben werden. Wird aber andererseits das psychosoziale Vollkommenheitsideal verletzt, so entstehen daraus Angste und Minderwertigkeitsgefühle, vor allem auch Furcht vor dem Verlust von Zuwendung und Anerkennung, die wiederum durch einen Klärungsprozeß behoben werden können. Eine Seelsorge muß in diesem komplexen Geschehen zwischen psychischen und religiösen Erfahrungen unterscheiden können. Sie muß auch das therapeutische Handeln miteinbeziehen. Konkret heißt dies, zwischen Beratungsgespräch, Beichtgespräch und Beichtvollzug zu unterscheiden. Lemke erläutert dies an Hand von 18 Protokollen von Beratungsgesprächen, die sie sorgfältig analysiert und in einer allgemeinen Be trachtung für die seelsorgliche Tätigkeit auswertet. Im vierten Kapitel wird die Umkehr als Folge des Bekennens näher behandelt. Die psychotherapeutische und die theologische Umkehr werden näher beschrieben und der Neubeginn durch Versöhnung und radikale Liebe aufgezeigt. Die Lebensmöglichkeiten werden dadurch wesentlich erweitert und die Christusbotschaft in einer umfassenden Weise erlebt.

Im letzten Kapitel wird der neue Weg als Ziel für die seelsorgliche Gesprächsführung näher beschrieben. Es ist ein Weg in der Liebe, aus dem Evangelium und aus der Gnade.

Das Buch kann allen Seelsorgern und allen Beratern wärmstens empfohlen werden.

Graz

Karl Gastgeber

SCHARFENBERG JOACHIM (Hg.), *Freiheit und Methode. Wege christlicher Einzelseelsorge*. (Pastoranthropologische Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“, Bd. 1). (153.) Herder, Wien / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart.

Die Herausgeber und Autoren dieses Bandes möchten die geschichtliche Entwicklung der Einzelseelsorge aus einer neuen Perspektive sehen und ein Verständnis für die praktisch-theologische Theoriebildung wcken. Zum Abschluß sollen praktische Hilfen für die Praxis der Seelsorge angeboten werden. Einen kurzen Rückblick über das Methodenproblem in der katholischen Seelsorge ab dem Beginn der Pastoralwissenschaft seit 1755 gibt K. Gastgeber. Er kann auf ein starkes Interesse für die Pastoralpsychologie hinweisen, im 17. Jh. genauso wie heute, wo es vor allem in der klinischen Seelsorgsausbildung und in der pastoralen Beratung zu respektablen Erfolgen führt. Volker Läpple setzt den Beginn der evangelischen Einzelseelsorge mit Luther an, wo sich ein Wandel von der traditionellen zur innengeleiteten Gesellschaft vollzog. Schleiermacher

möchte jeden Zwang aus der Seelsorge fernhalten, denn „jeder Christ ist sein eigener Priester“. Ausführlich setzte sich Oskar Pfister mit S. Freud auseinander und entwickelte selbständig eine Kurtherapie. Weiters werden noch die pastoralpsychologischen Ansätze von E. Thurneysen und Seward Hiltner besprochen.

Das zweite Kapitel bringt einige Ansätze zur Theoriebildung der Seelsorgelehre. Eilert Herms behandelt die Phantasie und Realität in der seelsorglichen Beratung. In umfassender Weise sieht Reiner Preul die Seelsorge als Bewältigung von Lebenssituationen.

Im dritten Kapitel werden einige humanwissenschaftlich-methodische Ansätze in theologischer Sicht behandelt. Alwin Hammers führt in die gesprächspsychotherapeutisch orientierte Seelsorge ein und Klaus Winkler erklärt an Hand von Beispielen die tiefenpsychologisch orientierte Seelsorge. Zum Abschluß werden aus den bisherigen Ausführungen mögliche Konsequenzen für Ausbildung und Praxis gezogen. Hilarion Petzold geht zunächst von den Inhalten und Zielen der Seelsorge aus, die in einem permanenten Prozeß personaler Auseinandersetzungen stehen. Diese Korrespondenz und der Konsens im gemeinsam gesuchten Sinn machen das Humanum aus. Die Konzepte der Gestaltherapie werden dargelegt und ein Ausbildungsweg, wie er am Pastoralinstitut in Graz durchgeführt wird, vorgestellt. Den Umgang mit Erfahrungen im seelsorglichen Gespräch schildert Hermann Stenger und betont dabei die natürliche Reihenfolge: Psychologische Selbsterfahrung, religiöse Daseins erfahrung und offenbarungsgebundene Glaubenserfahrung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß Seelsorge heute in den Humanwissenschaften wertvolle Hilfen und Anregungen finden, die aber zuerst eingeübt und erfahren werden müssen, bevor sie erfolgreich verwendet werden können. Dazu will das Buch allen Seelsorgern eine Hilfe bieten.

Graz

Karl Gastgeber

SCHNEIDER GERT, *Grundbedürfnisse und Gemeindebildung. Soziale Aspekte für eine menschliche Kirche*. (Reihe: Gesellschaft und Theologie/Praxis der Kirche 39). (240.) Grünewald Verlag, Mainz, u. Kaiser, München 1982. Kart. DM 39,-.

Die Gemeindetheologie hat noch immer Hochkonjunktur. Sehr oft wird die Vokabel „Gemeinde“ als Chiffre für Ortskirche überstrapaziert; insbesondere in exegetischen Interpretationen biblischer Modelle meint man mit „Gemeinde“ die „ideale Sozialform“ gefunden zu haben (z. B.: Gerhard Lohfink, Kirchenträume, Freiburg 1982). Zumeist fehlt es bei solchen Interpretationen an Sachkenntnis über institutionelle und gesellschaftliche Realitäten. Andererseits wird Gemeinde-Theologie kaum noch unterschieden von Gemeindeaktivitäten („Gemeinwesenarbeit“) auf neuen territorialen oder kategorialen Ebenen (neuen Stadtbezirken etc.).

Auch auf dieser Ebene wäre es fatal, die Kirche und ihre Wirkmöglichkeit einfach aufs „Notwendige“ zu verkürzen.

Die hier vorgelegte Dissertation trug zunächst den Titel „Die Selbstorganisation religiöser Bedürfnisse im Prozeß der Gemeindebildung“. Der diese Arbeit betreuende Professor, Hermann Steinkamp (Münster), war selbst schon mit mehreren Arbeiten zu Strukturproblemen der Kirche in die Diskussion getreten. Sein fachlicher Rat garantiert für diese Arbeit ein sauberes methodisches Vorgehen. Eine umfassende Abklärung der „Diskussion um die Gemeinde“ (21–79) ist vonnöten. Dann hebt die sozialwissenschaftliche Erörterung über „Organisation und Selbstorganisation“ an. Die zwei folgenden Hauptteile reflektieren die „menschlichen Bedürfnisse“ bei der Gemeindebildung. Dabei geht es vorzüglich um „Anerkennung“, „Gemeinschaft“ und „Geborgenheit“. Wie ist Glaube mit Gemeindlichkeit bzw. Gemeindefähigkeit in Einklang zu bringen? Jedenfalls wird noch immer gelten, was Hermann Stenger einmal so formulierte: „Gemeindefähigkeit kann nicht als notwendiges Kriterium des Glaubens angeführt werden.“ Die vorliegende Arbeit scheut sich nicht, eine parteiliche Position in der Auseinandersetzung um die Kirche der Zukunft zu beziehen (vgl. Vorbemerkung, 9). Die von der politischen Theologie ventilierte Frage nach dem Subjekt von Glaubensleben und Theologie ist hier ein Stück weit reflektiert; zweifelsohne ist das Problem aber noch immer nicht voll aufgedeckt, geschweige denn, daß die Antwort an ein Ende gekommen wäre.

Salzburg

Ferdinand Reisinger

KROEGER MATTHIAS, *Themenzentrierte Seelsorge*. Dritte, durch zwei Praxiskapitel erweiterte und mit einem Nachwort versehene Auflage. (Urban-Taschenbücher, T-Reihe, Band 605). (275). Kohlhammer, Stuttgart 1983. Kart. DM 20,-.

Das Buch führt – durchaus kritisch – in zwei heute bereits weitverbreitete und anerkannte „Methoden“ der Arbeit mit Menschen ein: Die Persontherapie (Klientzentrierte Gesprächsführung) nach Carl R. Rogers und die Themenzentrierte Interaktion (TzI) nach Ruth Cohn. Darüber hinaus unternimmt es den (sehr anregenden) Versuch, eine „Kombination“ beider für „Theologie und schulische Gruppenarbeit“ (Untertitel) anzustreben.

Als es geschrieben wurde, bot es praktisch die einzige deutschsprachige Darstellung des themenzentrierten Ansatzes, wenn man von wenigen Zeitschriftenartikeln absieht, und die vielleicht beste deutsche Einführung in Denken und Handeln von Carl Rogers. Dies keineswegs nur für Seelsorger und Theologen, für die es eigentlich konzipiert ist. Von unzweifelhaftem Vorteil ist auch die Tatsache, daß der Autor offensichtlich keiner „Schule“ verpflichtet ist, sondern von grundsätzlichen theologischen und anthropologischen Überlegungen her reflektiert und daneben eine Menge von Psychologie und Psycho-

therapie versteht. Dementsprechend hatte es eine überaus positive Rezeption. Tatsächlich bietet es auch heute noch nicht nur eine anschauliche und den Leser zum kritischen Mitvollzug aktivierende Darstellung der beiden bedeutenden Konzepte humanistischer Psychologie; es liefert darüber hinaus interessante und bedenkenswerte Anregungen für die Pastoral in Theorie und Praxis (in den beiden Kapiteln „Theologie und Psychotherapie“ sowie „Theologische Folgen der Themenzentrierten Interaktionellen Methode“).

Problematisch bleibt ein zehn Jahre altes Buch, das in seiner Substanz unverändert geblieben und nur mit zusätzlichem Vor- und Nachwort sowie zwei Praxisberichten versehen ist, allerdings. Gerade in einem Feld mit einer so raschen Entwicklung, wie es die humanistische Psychologie samt ihrer Anwendung in der Seelsorge nun einmal ist, gibt es nicht nur zu ergänzen und nachzutragen, sondern vieles von anderen Perspektiven aus deutlicher oder neu zu sehen. So hat Kroeger zwar bereits zu einem Zeitpunkt, wo Rogers' Ansatz noch weitgehend als Gesprächspsychotherapie mißverstanden wurde, die Bedeutung der Beziehung zwischen dem Seelsorger/Berater und seinem Partner erkannt, führt jedoch z. B. die „erlebnistherapeutische Akzentuierung“ (S. 260) eben nur als Nachtrag an – Carl Rogers (mit dem Kroeger insgesamt etwas weniger vertraut zu sein scheint als mit Ruth Cohn) würde hier wohl kaum bloß von Akzentuierung, vielmehr von grundsätzlichem Einstellungswandel reden.

Bei aller Einschränkung bleibt jedoch Kroegers Darstellung – insbesondere für den, der sich erstmals mit dieser Materie vertraut machen möchte, wie für den, der eine Hilfe bei der Reflexion über seine praktischen Erfahrungen im Umgang mit Menschen (in Einzelgesprächen, Gruppen, in der Schule usw.) sucht – eines der besten deutschsprachigen Bücher auf diesem Gebiet, nicht zuletzt, weil es offensichtlich von jemandem geschrieben ist, der zu leben versucht, wovon er schreibt.

Wien

Peter F. Schmid

HORSTMANN JOHANNES (Hg.), *Und wer ist mein Nächster?* Reflexionen über Nächsten-, Bruder- und Feindesliebe. (Dokumentationen 5, Veröffentlichungen der Kath. Akademie Schwerte). Kath. Akademie Schwerte, 1982. Brosch.

Die Pastoraltagung der Kath. Akademie in Schwerte hatte im Oktober 1980 zum Thema: „Mein Nächster, mein Bruder, mein Feind – Wer sind sie? Wie begegne ich ihnen?“ Die bei diesem Anlaß gehaltenen Referate wurden vervielfältigt und sind damit einem größeren Leserkreis verfügbar. Die verschiedenen Beiträge befassen sich mit dem Thema aus der Sicht des AT (Ruppert Lothar), des NT (Sand Alexander), der Dogmatik (Hödl Ludwig) – diese Ausführungen gehen vor allem vom ordo caritatis des hl. Thomas v. A. aus –, der Moraltheologie (Rotter Hans) und der